

Thema: Prater Wien

Autor: Eduard Müller

Die Lizenz zum Spielen

Wer von der Vergabe der drei neuen Casinolizenzen in Wien und Niederösterreich profitiert

BERICHT: EDUARD MÜLLER

Es wurde lobbyiert, kritisiert, beschwert und am Ende auch entschieden: Die Vergabe der drei neuen Casinolizenzen für Wien und Niederösterreich, die Millionenprofite versprechen, ist unter Dach und Fach. Dabei fand sich VP-Finanzminister Michael Spindelegger nicht zuletzt aufgrund der politischen Verwobenheit der Glücksspielbranche in einer verzwickten Situation. Doch wer sind nun die Profiteure, wer die Verlierer des Gerangels um die Roulettetische?

Der Neue

Neuer Mitspieler am heimischen Glücksspielmarkt ist Paul Gauselmann (im Bild rechts). Gemeinsam mit dem Schweizer Stadtcasino Baden erhielt er den Zuschlag für ein Nobelcasino im altherwürdigen Palais Schwarzenberg. Doch wer ist der bald 80-jährige Westfale, den sie in Deutschland „Automatenkönig“ nennen?

Gauselmanns Karriere liest sich wie der „American Dream“ eines Deutschen. Angefangen hat er als Fernmeldetechniker bei der Post. Dort kündigte er bereits mit 22 Jahren nach seinem ersten Erfolg, einer telefonischen Musikbox-Steuerung für Kneipentische. Mit 2.000 Mark Startkapital begann der Aufstieg zu Deutschlands führendem Hersteller von Spielautomaten.

Die Gauselmann-Gruppe beschäftigt über 8000 Mitarbeiter. Mit einem Privatvermögen von 900 Millionen Euro zählt Gauselmann zu den 150 reichsten Deutschen. Zudem ist er seit über 30 Jahren Leiter des Verbandes der Automatenindustrie und damit oberster Lobbyist seiner Branche.

Am Weg zu seinem Erfolg bewies er zwei Tugenden, die im Glücksspielgeschäft unentbehrlich scheinen – Raffinesse beim Interpretieren von strengeren Regeln und beim Buhlen um die Gunst der Politik. Als man in Deutschland in den 70er-Jahren ein Maximum von drei Automaten je Raum beschloss, zog Gauselmann einfach Trennwände durch seine Hallen.

Aufsehen erregten Spenden aus Gauselmanns Konzern an deutsche Politiker. Um die Offenlegung in den Rechenschaftsberichten der Parteien zu umgehen, ließ er Manager seines Unternehmens Summen unter der publikationspflichtigen Marke von 10.000 Euro an ausgewählte Abgeordnete spenden, zur Anklage kam es jedoch nicht. Auch finanzielle Beteiligungen der Gauselmann-Gruppe an zahlreichen Toch-

terfirmen der FDP wurden kritisiert, blieben aber ebenso folgenlos.

Ein unbeschriebenes Blatt ist Paul Gauselmann auch hierzulande nicht. Um am Automatenmarkt mitzumischen, gründete er 2011 gemeinsam mit Frank Stronach einen lokalen Ableger seiner Merkur-Gruppe. Aufsichtsratsvorsitzender war anfangs der damalige VP-Finanzsprecher Günter Stummvoll, der zugleich im Parlament für Glücksspielagenden zuständig war. Nach Kritik an dieser Zweigleisigkeit verließ Stummvoll den Aufsichtsrat.

Der große Gewinner

Mit dem Erhalt zweier von drei Lizenzen darf sich Novomatic, der politisch bestens vernetzte Glücksspielriese aus Niederösterreich,

als großer Sieger der Vergabe wännen. Besonders wichtig für den Konzern war der Zuschlag im Wiener Prater. Dort betreibt Novomatic bereits eine riesige „Admiral“-Halle mit über 400 Automaten.

Da die Stadtregierung das Automaten-spiel ab 2015 verbieten will, drohte das baldige Aus am profitablen Wiener Zockermarkt. Aber anstatt die Halle aufzugeben, die man für monatlich 10.000 Euro auf 40 Jahre von der Stadt gepachtet hatte, wird sie nun in ein vollwertiges Casino verwandelt – in bester Lage nahe der neuen Wirtschaftsuni und der ebenso neuen U2-Station.

Beim zweiten Zuschlag im niederösterreichischen Bruck an der Leitha schien Novomatic ersten Gerüchten zufolge gegen alle Erwartungen leer auszugehen. Jedoch präferierte Landeshauptmann Erwin Pröll das Novomatic-Projekt gegenüber dem Konkurrenzplan der Casinos Austria in Krems. Die niederösterreichische Landesregierung kritisierte das Kremser Projekt in einer Stellungnahme scharf und bekam letzten Endes, was sie wollte.

Die Verlierer

Großer Verlierer der Vergabe sind die Casinos Austria, die bisher alle zwölf Casinos im Land als Quasimonopolist betrieben und diesmal leer ausgingen. Dabei berichtete die Presse kurz vor der offiziellen Entscheidung, der zuständige Expertenbeirat habe dem Finanzministerium ursprünglich die Casinos-Gruppe für alle drei Lizenzen empfohlen. Daraufhin regte sich Widerstand der Konkurrenz: Das Konsortium rund um das Schwarzenberg-Casino forderte vom Ministerium eine Aufhebung des Amtsgeheimnisses beim Vergabeverfahren.

Thema: Prater Wien

Autor: Eduard Müller

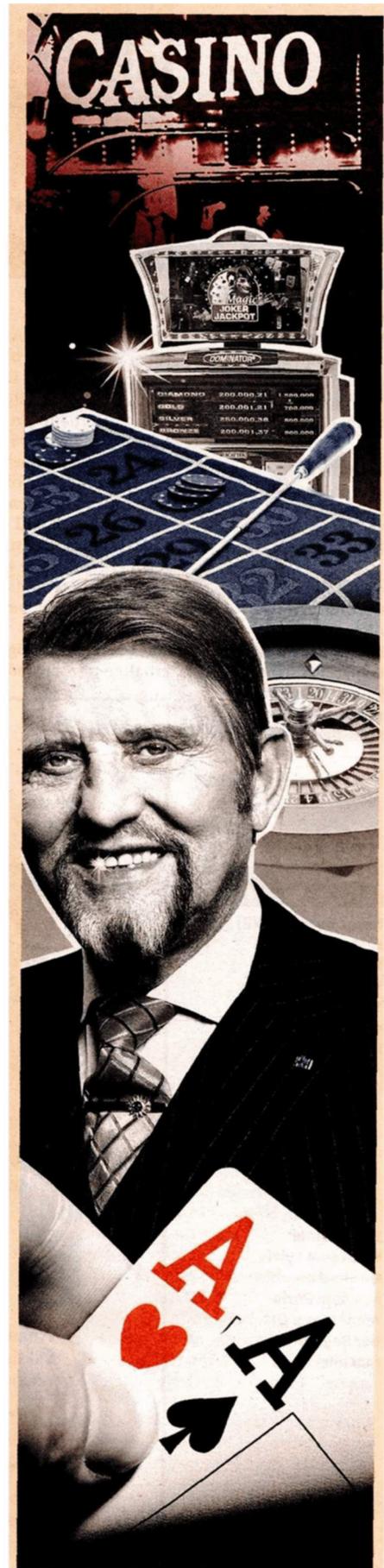
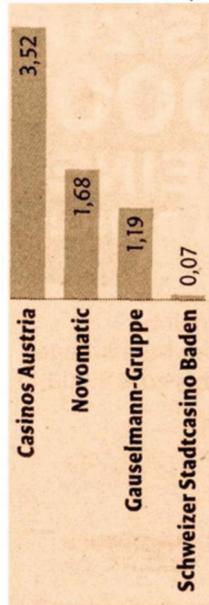
Doch dann tagte der Beirat erneut und für die Casinos Austria gab es am Ende keine zusätzliche Lizenz. Vorwürfe, wonach der Glücksspielbeirat wegen des politischen Drucks seine Empfehlung geändert habe, bestritt dessen Vorsitzender, der Ex-Sektionschef Wolfgang Nolz, gegenüber der APA: „Es ist unrichtig, dass wir zurückgepfiffen wurden.“

Die Politik schein „auf Zurufe entsprechende Korrekturen“ vorgenommen zu haben, kritisierte Casinos-Austria-Sprecher Martin Himmelbauer, die Entscheidung sei „ein Schlag ins Gesicht“. Anstelle von neuen Spielstätten bekommt man nun in der Wiener Innenstadt mit dem Nobelcasino im Palais Schwarzenberg Konkurrenz.

Der Wettbewerb im Inland trifft die Casinos Austria dabei zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt, denn 2013 schrieb man insbesondere wegen schlecht laufender Auslandsgeschäfte einen Nettoverlust von über 16 Millionen Euro. So verwundert es nicht, dass der Aufsichtsrat des Konzerns bereits grünes Licht gab, um die Lizenzbescheide des Finanzministeriums anzufechten.

Andere Töne kamen vom zweiten Verlierer der Ausschreibung, der Gruppe von Investor Michael Tojner und dem Century-Casinos-Konzern. Tojner lobte das Schwarzenberg-Projekt sowie den Zuschlag an eine „dritte Kraft im Land“ und sprach von einer „mutigen Entscheidung der Politik“ – wohl auch mit Blick auf die nächsten Lizenzvergaben.

Konzernumsatz 2013 in Mrd. Euro (Quellen: APA, Geschäftsberichte)



Ebenda

Über diese Seite

Auf der Wirtschaftsseite im Falter finden Sie ab dieser Ausgabe Reportagen, Analysen und Essays zu ökonomischen Themen. Das Spektrum reicht vom lokalen Wiener Unternehmertum bis zur weltweiten Wirtschaftskrise

Zahl der Mitarbeiter im Jahr 2013 (Quelle: Geschäftsberichte)



ILLUSTRATION: P. M. HOFFMANN